Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 3 (1889)

Artikel: Die Lehre des Hl. Thomas von der Erkennbarkeit Gottes [Fortsetzung]
Autor: Brockhoff, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE LEHRE DES HL. THOMAS VON DER ERKENNBARKEIT GOTTES.

Von

Dr. J. BROCKHOFF,

Rektor.

Kapitel II.

Die vom hl. Thomas erbrachte Beweisführung für das Dasein Gottes.

Auf die Frage, ob das Dasein Gottes beweisbar sei, antwortet der Heilige: Es gibt eine doppelte Beweisführung, eine „propter quid", welche von den Prinzipien aus schliefst, die nicht blofs aus sich bekannt, sondern auch früher, einfach, und eigentlicher unmittelbarer vollkommen entsprechender Grund für die gezogene Schlufsfolgerung sind. Diese ist nicht anwendbar. Est illa in qua manifestatur causa, quare praedicatum inest subjecto in conclusione. cfr. Commentaria in Posteriorum Analyticorum Liber I, Lectio XXIII. Die demonstratio propter quid sucht also nach dem eigentlichen und adäquaten Grunde, weshalb die Schlufsfolgerung zuzulassen ist. So wäre es eine demonstratio propter quid, wenn man den Beweis liefern wollte: „Der Stein atmet nicht, weil er keine Lungen hat"; denn das Nichthaben der Lungen ist die eigentliche Ursache des Nichtatmens. Die andere demonstratio quia aber ist jene, welche blofs beweist, dafs eine Wahrheit zuzulassen sei, und welche aus den Wirkungen oder aus nicht unmittelbaren und eigentlichen, sondern entfernteren Ursachen, die der zu beweisenden Wahrheit genaue und determinierte Wurzel nicht sind, die Schlufsfolgerung zieht, wie wenn jemand folgert: der Stein atmet nicht, weil er kein lebendes Wesen ist; oder Gott ist ewig, weil er ein Wesen aus sich, ens a se ist." Est illa demonstratio in qua concluditur aliquid inesse subjecto non tamen assignatur causa quare sibi

inest. Diese Beweisführung ist die hier einzig anwendbare, denn aus den uns bekannten und als Wirkungen erscheinenden geschaffenen Dingen müssen wir auf Gott als die sie setzende Ursache schliefsen.

„Duplex est demonstratio, erklärt der hl. Thomas S. Th. I, q. 2. a. 2. Una quae est per causam et dicitur propter quid et haec est per priora simpliciter; alia est per effectum et dicitur demonstratio quia et haec est per ea, quae sunt priora quoad nos. Cum enim effectus aliquis nobis est manifestior quam sua causa per effectum procedimus ad cognitionem causae. Ex quolibet autem effectu potest demonstrari propriam causam ejus esse, si tamen ejus effectus sint magis noti quoad nos; quia cum effectus dependeant a causa, posito effectu necesse est causam praeexistere. Unde Deum esse secundum quod non est per se notum quoad nos, demonstrabile est per effectus nobis notos.“ Hierbei verschlägt es jedoch nichts, dafs die Erkenntnis nur aus solchen Wirkungen hergeleitet wird, die mit der Ursache nicht in Proportion stehen. Das bewirkt blofs, dafs die Erkenntnis der Ursache nur eine unvollkommene bleibt. So widerlegt der Heilige den sich in obigem Sinne gemachten Einwurf, S. Th. I. q. 2. a. 2 ad 3: „quod per effectus non proportionatos causae non potest perfecta cognitio de causa haberi, sed tamen ex quacunque effectu potest manifeste nobis demonstrari causam esse et sic ex effectibus Dei potest demonstrari Deum esse licet per eos non perfecte possimus eum cognoscere secundum suam essentiam.“

Diese erkenntnis-theoretischen Erörterungen vorausschickend stellt sich der hl. Thomas die Frage: utrum Deus sit? und beantwortet sich dieselbe dahin, dafs man auf fünffachem Wege dahin gelange, einen Beweis für die Existenz von fünf Eigenschaften erbringen zu können, die einzeln genommen für sich den Beweis des Daseins Gottes noch nicht führen, da sie einzeln die Wirklichkeit eines Wesens noch nicht beweisen, welches wir mit dem Begriff „Gott“ bezeichnen, in ihrer Gesamtheit jedoch und mit einander verbunden direkt die Existenz Gottes mit metaphysischer Gewifsheit beweisen. Commer, System der Philosophie Abt. 3, p. 30 bemerkt hierbei ganz richtig: „Inso-

fern ein Beweis für die Wahrheit, die sich aus ihm notwendig ergibt, bestimmt und angelegt ist, verhält er sich zu ihr ähnlich, wie das Wahrnehmungsvermögen zu seinem Gegenstande, der ein mehrfacher ist; denn man muſs z. B. bei den äuſsern Sinnen den besondern Gegenstand der Wahrnehmung von dem unterscheiden, welcher nur zufällig bei der Wahrnehmung des besondern Gegenstandes mit wahrgenommen wird.“ So wird neben dem formalen Gegenstande der Wahrnehmung noch ein anderer Gegenstand zufällig mit wahrgenommen, das ist das Subjekt, woran sich der formale Gegenstand der Wahrnehmung des Seins befindet. Die fünf Einzelbeweise schlieſsen einzeln auf die Wirklichkeit der Existenz der fünf Eigenschaften, und sie besitzen in Bezug auf das wirkliche Sein dieser fünf Eigenschaften volle Wahrheit und Gewiſsheit, in Bezug auf das Dasein Gottes nur Wahrscheinlichkeit. Der Beweis aus den fünf Einzelbeweisen in seiner Gesamtheit schlieſst dagegen direkt und an sich auf die Realität jener fünf Eigenschaften, direkt und zufällig, aber nicht weniger stringent, auf ein Subjekt, an dem die fünf Eigenschaften vorkommen und schluſsfolgernd auf das Dasein Gottes, weil das Subjekt der fünf Eigenschaften Gott sein muſs, da sie wahrhaft göttliche Eigenschaften sind. Treffend sagt zu diesem Beweisgange Cajetan l. c. ad I. ar. III. „Circa has rationes in communi advertendum est diligenter, quod possunt afferri ad duo: primo ad concludendum illud ens incorporeum, immateriale, aeternum, summum, immutabile, primum, perfectissimum etc quod et quale, Deum tenemus esse: et sic istae rationes habent plurimum disputationis eo quod prima via, ut in I contr. Gent. c. 22 dicitur non ducit ad motorem magis immobilem, quam sit anima intellectiva, secunda autem, ut dicit Averoes non ducit nisi ad corpus coeleste et eius motorem. Reliquarum quoque nulla magis sursum ducere videtur et ad hoc intentum non afferuntur hoc in loco hae rationes, ut nunc patebit. Alio modo afferri possunt ad concludendum quaedam praedicata inveniri in rerum natura, quae secundum veritatem sunt propria Dei: non curando quomodo, vel qualiter sint. Et ad hoc intentum hic afferuntur: et sunt nihil fere difficultatis habentes secundum philosophiam. Et ut melius

intelligatur, quod dicimus siggilatim explanando dicitur, quod primae viae ex parte motus sat est, quod inferatur, ergo datur primum movens immobile, non curando utrum illud sit anima caeli aut mundi. Secundae quoque viae ex parte efficientis sat est. Quod ducat ad primum efficiens non curando, an illud sit corpus vel incorporeum. Tertiae vero viae ex parte necessari sat est. Quod ducat ad primum necessarium non ex alio, non curando an sit unum, vel plura. Quartae quoque viae ex gradibus rerum sat est ducere ad maxime ens, verum bonum, nobile, a quo sunt omnium participationes. Et similiter quintae viae ex gubernatione sat est ducere ad primum gubernantem per intellectum, quicunque sit ille. Omnia haec enim praedicata scilicet movens immobile, primum efficiens, necessarium, non ex alio, maxime ens et primum gubernans intelligendo sunt secundum veritatem propria Deo, et ideo concludendo haec inveniri in rerum natura concluditur directe, quasi per accidens, quod Deus est i. e. Deus non ut Deus sed ut habens conditionem talem est, et consequenter ipsum subtractum scilicet Deus ut Deus est" und beginnt diese Auseinandersetzung mit den Worten: In corpore articuli est una conclusio responsiva quaesito affirmative scilicet Deus est; et proponitur quinque viis probanda.

Nicht ohne Grund setzt darum der hl. Thomas am Schlusse des ersten Beweismomentes, welches die Realität des „ersten bewegenden Prinzips" darthut: et hoc omnes intelligunt Deum. Ebenso sagt er beim zweiten „die erste wirkende Ursache beweisenden" Argumente: quam omnes Deum nominant. Den dritten und vierten Beweis, von denen der erste ein „notwendiges Sein" fordert, während letzterer „das am meisten Seiende" berücksichtigt, schliefst der Heilige mit den Worten: quod omnes dicunt Deum resp. hoc dicimus Deum. Letzterer Schlufs bildet auch den Refrain des fünften Beweises über den „Ursprung der Ordnung." Niemals aber schliefst er: et hoc est Deus, gibt also nicht einen formalen Schlufs auf das Dasein Gottes bei den einzelnen Beweisen, gerade so, wie er S. Ph. c. G. I. 15 das Ergebnis der philosophischen Untersuchungen in Betreff des Daseins Gottes schliefst: ostenso igitur, quod est aliquod primum

ens, quod Deum dicimus, oportet eius conditiones investigare. Also immer: „quod Deum dicimus," niemals „quod Deus est." Es ist sonach hier Gott der Gegenstand der einzelnen Beweise, insofern er der erste Seiende, u. s. w. ist.

Folgen wir nun dem hl. Lehrer auf dem fünffachen Wege und beschreiten sie einzeln mit ihm.

A. Der Beweis aus dem Ursprung der Bewegung.

Der hl. Lehrer beginnt die Beweisführung, ganz richtig der Ordnung entsprechend, mit der Betrachtung einer Erscheinung, die wir erkennen durch sinnliche Wahrnehmung an den materiellen Dingen, die ihr alle ohne Ausnahme unterliegen, das ist der Bewegung. Alles, was in der materiellen Welt von uns zuerst wahrgenommen wird, finden wir in Bewegung, als etwas Bewegtes. Somit ist der Beweis, der aus der Betrachtung der Bewegung hergeleitet wird, der erste. Diese Bewegung findet sich sodann in allen Formen des ursächlich thätigen Seins, infolgedessen der Beweis aus ihr sich als den allgemeinsten, ja als das Prinzip der vier andern darstellt, wie wir später sehen werden. Weil wir bei diesem Beweise noch ganz auf dem Grunde der sinnlichen Wahrnehmung stehen, und so die Beweisführung auch auf den am leichtesten und einleuchtendsten Grundwahrheiten aufbauet, so ist der Beweis endlich auch der klarste. Darum sagt der hl. Thomas S. Th. I. q II. a 3:

Prima et manifestior via est, quae sumitur ex parte motus. Und er führt den Beweis also: Certum est enim et sensu constat aliqua moveri in hoc mundo. Omne autem quod movetur, ab alio movetur; nihil enim movetur nisi secundum quod est in potentia ad illud ad quod movetur; movet autem aliquid secundum quod est actu; movere enim nihil aliud est, quam educere aliquid de potentia in actum. De potentia autem non potest aliquid reduci in actum nisi per aliquod ens in actu; sicut calidum in actu, ut ignis, facit lignum, quod est calidum in potentia, esse actu calidum et per hoc movet et alterat ipsum. Non autem est possibile ut idem sit simul in actu et potentia secundum idem sed solum secundum diversa; quod enim est calidum in actu non potest

simul esse calidum in potentia sed est simul frigidum in potentia. Impossibile est ergo, quod secundum idem et eodem modo aliquid sit movens et motum vel quod moveat se ipsum: Omne ergo quod movetur oportet ab alio moveri. Si ergo id a quo movetur, moveatur, oportet et ipsum ab alio moveri et illud ab alio. Hic autem non est procedere in infinitum, quia sic non esset aliquod primum movens et per consequens nec aliquod aliud movens, quia moventia secunda non movent nisi per hoc quod sunt mota a primo movente sicut baculus non movet nisi per hoc, quod est motus a manu. Ergo necesse devenire ad aliquod primum movens, quod a nullo movetur et hoc omnes intelligunt Deum. Aus der Bewegung in der Welt folgt das Dasein eines ersten Bewegers. Unsere sinnliche Wahrnehmung führt uns mit vollkommener Gewifsheit zur Erkenntnis, dafs es wirklich Dinge gibt, die beweglich sind und bewegt werden. Schauen wir nur auf uns selbst, so erkennen wir ebenso gut, wie wir erkennen, dafs wir existieren, auch dafs wir bewegt werden. Was ist denn nun Bewegung? Nach dem gewöhnlichen Wortgebrauche ist die Bewegung die Veränderung des Ortes, hier aber fassen wir das Wort im weitern, im philosophischen Sinne und nennen mit Aristoteles Bewegung eine jede Veränderung. Goudin Philosophia tom. II, p. 102 unterscheidet sehr genau, indem er Bewegung auffafst im weitesten Sinne als Thätigkeit, wozu auch die immanenten gehören. So sind Leben, Erkennen, Wollen Bewegungen. Dann fafst er Bewegung auf in etwas engerem Sinne als jegliche, sei es körperliche, sei es geistige Veränderung. Endlich aber ist nach ihm Bewegung im eigentlichsten Sinne eine besondere Veränderung, welche wir an den sinnfälligen Dingen wahrnehmen und welche aus der Natur der körperlichen Dinge folgt. Von dieser letztern im eigentlichen Sinne genommenen Veränderung sagt Aristoteles (S. Thom. l. III Phys. lect. I): „Motus est actus entis in potentia prout in potentia," die Thatsache solcher Bewegung in geschaffenen Dingen ist unleugbar und so gewifs, als die Existenz der Dinge selber. Die Ortsbewegung lehrt uns die Physik und Astronomie, die Wesensveränderung oder das Zusammentreten oder das Sichtrennen der

Elemente lehrt die Chemie. So sagt Krebs, die Erhaltung der Energie S. 210: „In dem Universum gehen ununterbrochen zahlreiche Veränderungen (Energieverwandlungen) nach unveränderlichen Maſsen vor sich; jede ist die Folge einer frühern und die Ursache einer folgenden; alles ist Frucht und alles ist Samen.“ Gutberlet, das Gesetz von der Erhaltung der Kraft S. 30 zieht den Schluſs „daſs in keinem Naturprozesse Kraft verschwindet, sondern nur in eine andere umgesetzt wird, keine aus nichts entsteht, sondern nur das Resultat der Umwandlung einer andern ist, daſs somit der Kraftvorrat des Weltalls ein für alle Zeiten konstanter ist.“ Es ist gewiſs und niemand wird es leugnen, daſs es eine Bewegung in der Welt gibt, die Bewegung aber wird veranlaſst von einer bewegenden Ursache. Heiſst ja Bewegen nichts anders, als von der Möglichkeit in die Wirklichkeit, von der Potenz in den Akt überführen. Das, was bewegt wird, ist also vor seinem Bewegtwerden in der Fähigkeit, zu dem, wohin es bewegt wird, während das Bewegende bereits in Thätigkeit ist. Bei der Betrachtung, daſs Bewegung existiert und daſs in allen Wesen eine äuſsere Veranlassung zu ihrem Bewegtwordensein sich finden muſs, müssen wir notwendig auf einen ersten Bewegenden zurückgehen, der selbst durchaus nicht und von nichts bewegt wird, und dieses Wesen nennen wir dann Gott. Alles, was in Bewegung gesetzt worden ist, muſs diese Bewegung von einem andern erhalten haben. Die Veranlassung aber zur Bewegung kann in den von einander wesentlich abhängigen Ursachen ihren Endgrund nicht haben. Eine doppelte Abhängigkeit nämlich läſst sich hier unterscheiden, eine subordinatio per accidens und ein subordinatio per se. Eine subordinatio per accidens findet sich da, sagt Billuart „Summa Sti Thomae I De Deo uno Diss. I. a. 4. nota 2“ (cfr. S. Th. I^{a}. II^{ae}. q. 1. a. 4), wo eins von dem andern sein Sein oder seine Befähigung zur Thätigkeit, (virtus activa), empfängt, nicht aber den Influxus actualis und letzteren auch nicht zu seiner Thätigkeit bedarf. So ist der Sohn abhängig vom Vater, insofern er von ihm sein Sein und seine Fähigkeit zum Handeln als selbständiges Wesen empfängt, unabhängig jedoch von dem thätigen Einflusse des Vaters kann

der Sohn handeln und handelt er auch. Dafs der Vater den Sohn zeugt und dieser wieder einen Sohn zeugt, ist zwar eine Folge, der aber eine durchaus zufällige Abhängigkeit, eine subordinatio omnino per accidens zu Grunde liegt. Eine wesentliche Abhängigkeit subordinatio per se ist dagegen dort vorhanden, wo eine bewegende oder handelnde Ursache des thätigen Einflusses ihrer eigenen, also höheren Ursache zu ihrer Thätigkeit durchaus notwendig bedarf, so dafs die höhere Ursache ihre Wirkung ausübt auf die niedere. Bei der Thätigkeit der Ursachen diese Unterscheidung festgehalten, können wir sofort behaupten, dafs, wenn bei einer subordinatio per accidens eine unendliche Reihe von Ursachen zugegeben werden kann, eine unendliche Reihe von Ursachen, die wesentlich von einander abhängig sind, durchaus unmöglich ist. An dem Beispiele einer Uhr läfst sich diese Wahrheit leicht erläutern. Wenn nämlich in einer Uhr unzählige Räder wären und deren letztes in seiner Bewegung von der Thätigkeit des ersten bewegenden Rades abhängig wäre, vermittelt durch die Zwischenräder, so wäre eine Bewegung überhaupt unmöglich, weil man ja nach der Voraussetzung nie zum ersten Rade gelangen könnte. Aus der Thatsache, dafs alles kreatürliches Sein der Bewegung unterworfen ist, und der Thatsache der notwendigen Abhängigkeit in der Bewegung folgt mit absoluter Notwendigkeit, dafs es einen ersten Beweger geben mufs, der selber nicht bewegt worden ist. Wir sehen vor unsern Augen Bewegungen und Veränderungen; Wesen folgen auf Wesen, ein beständiges Kommen, Werden und Gehen, den Fluten eines Flusses zu vergleichen, dessen eine Welle die andere treibt. Wie bei diesen notwendig eine Quelle, so mufs für jene eine erste Ursache gefordert werden, denn ohne Ursache keine Wirkung. Es mufs also in der Natur eine Quelle, ein Prinzip, eine erste Ursache für alle Veränderungen und Bewegungen geben. Diese erste oder Grundursache mufs ein selbst nicht bewegtes Bewegendes sein. Diese Behauptung stellt ein Doppeltes auf und fordert darum auch doppelten Beweis. Ein erstes Bewegendes, eine erste Ursache mufs die Bewegung hervorbringen. Wie wir sahen, gilt auf allen Gebieten und in jeder Beziehung der

Grundsatz: „Alles, was bewegt wird, mufs von einem andern bewegt werden.“ Wir beweisen es später noch ausführlich.

Wohl können wir dabei eine beliebig grofse Reihe von Bewegungsursachen annehmen, unendlich aber kann die Reihe nicht sein, denn bei dem in Bewegung gesetzten Bewegenden folgt sofort ein Aufhören, sobald das erste Bewegende seinen Einflufs einstellt. Eine zweite Ursache wirkt nicht, wenn sie nicht selbst erst verursacht ist; sie setzt also eine erstere, frühere Ursache voraus, von der sie in Thätigkeit gesetzt wurde. Die Quelle aller Bewegung mufs mithin auf ein erstes bewegendes Prinzip zurückgeführt werden. St. Thomas S. Ph. c. gentes L. I c. 13: „Omne, quod movetur, ab alio movetur. Patet autem sensu aliquid moveri utputa solem; ergo alio movente movetur. Aut ergo illud movens movetur aut non. Si non movetur ergo habemus propositum, quod necesse est ponere, aliquod movens immobile et hoc dicimus Deum. Si autem movetur ergo alio movente movetur. Aut ergo est procedere in infinitum aut est devenire ad aliquod movens immobile; sed non est procedere in infinitum, ergo necesse est ponere aliquod primum movens immobile.“ Wollte man nämlich eine unendliche Reihe von Ursachen aufstellen, so hätte man lauter verursachte Ursachen. Keine könnte sich einfach den Begriff einer ersten Ursache beilegen. Damit könnten sie aber auch alle nicht thätig sein. Es mufs also aufser der Reihe der verursachten Ursachen eine erste von keiner andern in Thätigkeit gesetzten, nicht verursachte Ursache angenommen werden.

Eine Instrumentalursache ferner wirkt nur, wenn sie von der Prinzipalursache in Bewegung gesetzt wird. Operatio instrumenti, sagt der Aquinate S. Th. II^{a} II^{ae} q. 172 a 2. ad 3, attribuitur principali agenti, in cuius virtute instrumentum agit. (cfr. I^{a} II^{ae} q. 16. a. 1.) Gehört es ja zum Begriff der Instrumentalursache, dafs sie agens in virtute causae principalis sei. Bei der Annahme einer unendlichen Reihe von verursachten Ursachen wären alle Ursachen Instrumentalursachen und keine wäre Prinzipalursache, denn die verursachte Ursache verhält sich in Bezug auf ihre Thätigkeit wie das Instrument desjenigen, von

dem es in Bewegung gesetzt wird, damit es wirken könne. Weil eine unendliche Reihe solcher Instrumentalursachen unmöglich ist, mithin eine causa principalis angenommen werden muſs, so kann eine unendliche Reihe von Ursachen nicht behauptet werden. Es verhält sich endlich ein in Bewegung gesetztes Bewegtes nicht anders, als ein Mittelglied, ein Kanal, der die Bewegung weiter fortleitet, nicht aber erst verursacht.

Diejenigen, welche in den „generationes ab aeterno“ eine Ausflucht suchen, können keine unendliche Reihe von Zeugenden und Gezeugten behaupten, denn immer läuft es darauf hinaus: „Wo ist der erste Zeuger, wo ist die freie, nicht verursachte Ursache?“ Ja grade bei Annahme von einer unendlichen Reihe von Bewegenden und Bewegten muſs eine um so wirksamere, intensivere Wirkungsfähigkeit, also auch eine gröſsere Selbständigkeit und Unabhängigkeit der ersten Ursache zuerkannt werden, damit die Bewegung sich durch die einzelnen Mittelglieder hindurch ins Unendliche fortpflanzen könne.

Wenn sonach die Bewegung von einem ersten Beweger ausgehen muſs, so folgt sofort, daſs dieser Beweger selbst nicht bewegt, immobilis, sei, was als zweiter Punkt zu beweisen ist. Alles, was bewegt wird, wird von einem andern bewegt. Ist dieses Axiom richtig? Aus der bejahenden Antwort schlieſsen wir sogleich: der erste Beweger, der seiner Natur und der Voraussetzung gemäſs von keinem andern mehr bewegt wird, muſs unbewegt und unveränderlich sein, muſs ens a se sein.

„Omne, quod movetur, ab alio movetur“, das ist ein Lehrsatz der Physik, den der heil. Lehrer nach Aristoteles „in VI Phys. tex. 7“, ausführlich beweist. S. Ph. c. gentes L I c. 13 schreibt er: „Quorum primum (scilicet quod omne motum movetur ab alio) probat Philosophus tribus modis. Primo sic: Si aliquid movet se ipsum, oportet in se habere principium motus sui; aliter manifeste ab alio moveretur. Oportet etiam, quod sit primo motum, scilicet, quod moveatur rationes sui ipsius et non rationae partis suae, sicut movetur animal per motum pedis. Sic enim totum non moveretur a se, sed a sua parte et una pars ab alia. Oportet etiam ipsum divisibile esse et habere partes, cum omne, quod

movetur, sit divisibile. His supositis sic arguit: Hoc quod a se ipso ponitur moveri est primo motum; ergo ad quietem unius partis eius non sequitur quies totius. Si enim quiescente una parte alia pars eius moveretur, tunc ipsum totum non esset primo motum, sed pars eius, quae movetur, alia quiescente. Nihil autem, quod quiescit quiescente alio movetur a se ipso. Cuius enim quies ad quietem sequitur alterius oportet quod motus ad motum alterius sequatur; et sic non movetur a se ipso. Ergo hoc quod ponebatur a se ipso moveri non movetur a se ipso; necesse est omne ergo quod movetur ab alio moveri. Nec obviat huic rationi quod forte aliquis posset dicere, quod eius, quod ponitur movere se ipsum, pars non potest, quiescere; et iterum, quod partis non est quiescere vel moveri nisi per accidens, ut Avicenna calumniatur; quia vis rationis in hoc consistit, quod, si aliquid se ipsum moveat primo et per se, non ratione partium, oportet, quod suum moveri non dependeat ab aliquo; moveri autem ipsius divisibilis, sicut et eius esse, dependet a partibus; et sic non potest se ipsum movere primo et per se. Non requiritur ergo, ad veritatem conditionalis inductae, quod supponat partem moventis se ipsum quiescere, quasi quoddam verum absolute; sed oportet hanc conditionalem esse veram quod, si quiesceret pars, quiesceret totum; quae quidem potest esse vera, etiamsi antecedens sit impossibile; sicut ista conditionalis est vera: si homo est asinus, est irrationalis. Secundo probat per inductionem sic: Omne quod movetur per accidens, non movetur a se ipso; movetur enim ad motum alterius. Similiter neque quod movetur per violentiam ut manifestum est; nec quae moventur per naturam ut ex se mota; sicut animalia quae constat ab anima moveri; nec iterum quae moventur per naturam, ut gravia et levia, quia haec moventur a generante et removente prohibens. Omne autem quod movetur, aut movetur per se aut per accidens. Si per se, vel per violentiam vel per naturam movetur; et hoc vel motum ex se, ut animal, vel non motum ex se, ut grave et leve. Ergo omne, quod movetur ab alio movetur. Tertio probat sic: Nihil idem est simul in actu et in potentia respectu eiusdem; sed omne quod movetur, in quantum huiusmodi

est in potentia, quia motus est actus existentis in potentia, secundum quod huiusmodi. Omne autem quod movet, est in actu, in quantum huiusmodi, quia nihil agit, nisi secundum quod est in actu. Ergo nihil est respectu eiusdem movens actu et motum et sic nihil movet se ipsum.“ Es wird also etwas bewegt, insofern es in potentia zu dem Zielpunkte der Bewegung sich befindet. Bewegen aber kann nur ein wirklich in actu Seiendes. Nun aber ist es doch durchaus unmöglich, dafs ein und dasselbe Ding in Bezug auf dasselbe zugleich in der blofsen Fähigkeit und in der Thätigkeit sei, dafs etwas verursacht und zugleich Verursachendes eben dieses Verursachten sei. In actu sein heifst die Aktivität haben, thätig sein. Dagegen heifst in potentia sein die Aktivität nicht haben, sondern blofs das Vermögen, die Fähigkeit zum Akt. Daher in actu und in potentia zugleich in derselben Hinsicht sein hiefse nichts anderes, als die Aktivität zugleich haben und nicht haben in derselben Beziehung, was offenbar unmöglich, weil widersinnig ist. Es ist mithin unmöglich, dafs ein und dasselbe Wesen Bewegungsursache und Bewegungsobjekt oder Wirkung in dieser Bewegung sei, die Bewegung mufs also von einem andern veranlafst werden. Das sehen wir deutlich, wenn wir z. B. betrachten, dafs das Holz niemals anfängt zu erwärmen und Hitze zu erzeugen, obwohl es die Fähigkeit zur Erwärmung in sich hat, es mufs eben erwärmt, entzündet werden.

Wenn ein Wesen sich jetzt verändert, so geht es von einem Zustande zum andern über. Zu einem solchen Übergange kann es aber aus sich nicht gelangen. Denn, wenn es jetzt erst denselben vollzieht, so konnte es dazu aus sich nicht fähig sein; es selbst war ja schon mit seinem ganzen Sein vorher da. Deshalb mufs es an irgend einer äufsern Bedingung, etwa an Entfernung eines Hindernisses gehangen haben, dafs es jetzt in Thätigkeit übergeht. Die Eigentümlichkeit von einem Zustande zum andern überzugehen, könnte man als mit dem Wesen ursprünglich verbunden, zum Wesen gehörend auffassen. Hier kann aber nur ein doppeltes möglich sein; es ist entweder das Wesen ein erschaffenes, dann hängt bei ihm Wesen und Eigentümlichkeit

vom Schöpfer, also von einem andern ab; oder aber es ist das Wesen ein unhervorgebrachtes, in diesem Falle besitzt es alles durch seine Wesenheit. Gehörte diesem nun die Veränderung ursprünglich an, so verlangte die Wesenheit desselben den Übergang von einem Zustande zum andern, und das ist unmöglich. Was nämlich zur Wesenheit gehört, ist notwendig immer ohne Veränderung. Ein Übergang von einem Zustande zum andern oder die Aufeinanderfolge verschiedener nicht gleichzeitiger Zustände, weil zeitlich, kann unmöglich als Wesenseigentümlichkeit, da diese ewig, aufgefafst werden. Bei dem Übergange von einem Zustande zum andern können wir drei verschiedene Punkte ins Auge fassen, den Ausgangspunkt der Veränderung terminus a quo, den Zielpunkt terminus ad quem, und endlich den Übergang selbst. Verlangt nun die Wesenheit den Ausgangspunkt, so ist eine Veränderung unmöglich. Fordert sie den Zielpunkt, so ist derselbe ohne Übergang mit dem Wesen verbunden. Soll ihr aber der Übergang selbst eigen sein, so bleibt das Wesen stets im Übergang und kommt nie zum Zielpunkt.

Wollte man aber einwenden, dasselbe Ding könne zugleich in potentia formali und in actu virtuali oder rezeptiv und selbständig sein, und hierfür bekannte physische Erscheinungen beibringen, so können diese alle obige Behauptung nicht umstofsen. Der actus virtualis oder, was dasselbe ist, die potentia activa ist nicht einfache reine Aktivität, ist vielmehr das Vermögen, eine Thätigkeit auszuüben, zu welcher sie vermöge ihrer Natur hingeordnet ist. Die potentia activa ist also teils aktiv, indem sie das verliehene Vermögen selbständig ausübt, teils passiv, indem sie von einem andern dieses Vermögen erhalten hat und zur Thätigkeit von einem andern veranlafst werden mufs. Darum wird etwas in actu virtuali seiend genannt, was fähig ist, sich selbst zu bewegen, nicht aber wirklich sich selbst bewegt. Dazu kommt noch, dafs das, was bewegt wird, weniger vollkommen für sich allein ist, als wenn es verbunden ist mit dem, wohin es bewegt wird; würde es ja sonst vergebens nach der Verbindung streben, zum Zielpunkte sich hin bewegen. Daher ist das, was sich in der blofsen aktiven Potenzialität befindet, für sich allein weniger

vollkommen, als in der formalen Aktivität, denn: in omnibus quae dividuntur secundum actum et potentiam potentia debet esse imperfectior actu. Das weniger Vollkommene kann aber weder sich noch einem andern geben, dafs es vollkommener sei, denn niemand gibt, was er nicht hat. Daher sagt der heil. Thomas: Nihil potest perficere se ipsum et sibi dare ultimam actualitatem, sed actio immanens est perfectio suae potentiae, ergo potentia immanens non potest sibi dare suum actum et se ipsum movere nisi moveatur ab aliquo superiore existenti in actu. Bei allen Einreden bleibt bestehen, dafs die Fähigkeit nur virtuell, nicht aber formaliter da ist, also erst des Anstofses bedarf.

Bei dem Satze: „Was eine Veränderung erleidet, unterliegt fremdem Einflusse," könnte höchstens eine Ausnahme gemacht werden, nämlich die, dafs die lebenden Wesen sich selbst bewegen, wenigstens die freien Wesen. Man könnte nämlich einwenden, belebte Wesen bewegen sich selbst, dadurch unterscheiden sie sich von den Leblosen, also kann doch ein Bewegtes die Bewegung selbst verursachen. Diesen Einwurf widerlegt der heil. Thomas, wenn er sagt: „Lebendige Wesen bewegen sich selbst nicht inbezug auf ein und denselben Teil, sondern inbezug auf verschiedene Teile, denn ein Teil bewegt wieder den andern, wie z. B. das Herz in vitaler Bewegung die übrigen Glieder bewegt." Dann bewegt sich aber doch das Herz von und aus sich selbst. Dem entgegnet der heil. Lehrer Opp. 35: Motus cordis, cum sit proprietas eius, sequitur formam cordis; unde ab eo datur a quo producitur nam qui dat esse, dat consequentia ad esse. Auch die freien Wesen können nicht rein aus sich selbst, sondern nur unter dem Einflusse des Wahren, welches auf ihre Erkenntnis, und des Guten, das auf ihren Willen wirkt, zur Selbstbestimmung übergehen. Darum sagt der heil. Thomas S. Th. I^{a} II^{ae} q. 109 a. 1: . . . Sic igitur intellectus humanus habet aliquam formam scilicet ipsum intelligibile lumen, quod est de se sufficiens ad quaedam intelligibilia cognoscenda, ad ea scilicet, in quorum notitiam per sensibilia possumus devenire.

Aus allen diesen Erörterungen folgt mit Notwendigkeit der Schlufs auf ein erstes Bewegendes, von dem jede erste Bewegung ausgeht, das aber selbst nicht in Bewegung gesetzt wird. Dieses Erstbewegende mufs notwendig reine Aktivität ohne jegliche Potenzialität, mufs actus purissimus sein, wie der Heilige S. Th. I^a II^ae q. 109 a. 1 folgert mit den Worten: Videmus in corporalibus quod ad motum non solum requiritur ipsa forma, quae est principium motus vel actionis sed etiam requiritur motio primi moventis. . . . ita omnes motus tam corporales quam spirituales reducuntur in primum movens simpliciter.

Dieser erste Beweis ist das Prinzip und Fundament der übrigen vier Beweise, die sich, wie die Äste des Baumes zum Stamme, zu dem Beweise aus der Bewegung verhalten. Sie sind nämlich besondere Arten der Bewegung als Ursächlichkeit. Die Ursächlichkeit ist in ihnen allen aber der Gattungsbegriff. Das Entstehen und Werden, Sichändern und Vergehen in den materiellen Dingen ist Bewegung. Diese Veränderung als eine Wirkung, welche wir in den Dingen wahrnehmen, erfordert eine Ursache, und so erstreckt sich der zweite Beweis auf die bewirkende Ursächlichkeit des Werdens, Seins und Vergehens in den endlichen Dingen. Dann kommen wir in weiterer Betrachtung der Bewegung zu der Erkenntnis, dafs in der Welt zufällige Dinge, dafs die Welt und alle ihre Teile zufällig, contingent sind. Contingentes Sein ist aber aus sich weder zum Sein noch zum Nichtsein hinbestimmt, also kann das stoffliche Prinzip nicht Ursächlichkeit sein und wird somit aufser dem contingenten ein anderes Sein, das die Ursache des contingenten Seins ist, erforderlich, weshalb der dritte Beweis auf das Dasein eines notwendigen Seins als materielle Ursächlichkeit der contingenten Dinge der Welt, schliefst. In dieser steten Bewegung finden wir vielfache Gradunterschiede der Seinsvollkommenheit in den Dingen. Diese Unterschiede lassen auf einen Gradmesser und ein Urbild aller Vollkommenheiten schliefsen, an welchem ihre gröfsere oder geringere Vollkommenheit gemessen werden mufs, und so folgert aus ihrem Vorhandensein der vierte Beweis, das Dasein eines am meisten Seienden, eines vollkommen Seienden als vorbildlicher

Ursache für das mehr oder minder, aber immer unvollkommen Seiende. Endlich kommen wir in der Betrachtung der Bewegung zur Erkenntnis der vielen contingenten Dinge, die trotz ihrer Vielheit Harmonie und Ordnung zeigen. Diese aber setzen einen Zweck voraus. Infolgedessen muſs der fünfte Beweis auf eine Zweckursache, auf ein ordnendes und daher intelligentes Seiendes schlieſsen. Behandeln wir nun die vier letzten Beweise im einzelnen.